

Matthäusevangelium 2,1-12

Als Jesus zur Zeit des Königs Herodes in Bethlehem in Judäa geboren worden war, kamen Sterndeuter aus dem Osten nach Jerusalem und fragten: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, um ihm anzubeten. Als König Herodes das hörte, erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem. Er ließ alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes Zusammenkommen und erkundigte sich bei ihnen, wo der Messias geboren werden sollte. Sie antworteten ihm: In Bethlehem in Judäa; denn so steht es bei dem Propheten. Und die Weisen zogen weiter. Und der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, zog vor ihnen her bis zu dem Ort, wo das Kind war; dort blieb er stehen. Als sie den Stern sahen, wurden sie von sehr großer Freude erfüllt. Sie gingen in das Haus und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an. Dann holten sie ihre Schätze hervor und brachten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe als Gaben dar.

Liebe Gemeinde!

Am Anfang jeder Suche steht eine Sehnsucht. Die Sterndeuter brechen auf, weil sie eine ungewohnte Sternenkonstellation beobachtet haben. Das weckt ihre Neugier. Eine Unruhe treibt sie an, ein Geheimnis zu ergründen. Es muss noch mehr geben, als das, was ich kenne und weiß. Die weisen Männer aus dem Osten sind in ihrer Suche beispielhaft für Menschen, die sich auf den Weg machen. Viele Aspekte der Suche nach Gott spiegeln sich in ihrem Weg wieder. So wie sie von einer Sehnsucht angetrieben werden, so sind Menschen bis heute unterwegs. Am Beginn jeder Gottsuche steht die Sehnsucht nach Veränderung. Nach Sinn im eigenen Leben. Nach Ewigkeit. Nach Ankommen. Es gibt viele Weisen, dieser Sehnsucht einen Namen zu geben. In manchen Menschen äußert sie sich nur still und leise, sodass sie leicht zu verdrängen ist. In anderen macht sie sich als ständige Unruhe bemerkbar. Wie der heilige Augustin es im 4. Jahrhundert schreibt: *Suche Gott und du findest Gott. Und alles Gute dazu. Geschaffen hast du uns zu dir und ruhelos ist unser Herz bis es Ruhe hat in dir.* Wer von dieser Unruhe einmal gepackt ist, den lässt die Suche nicht mehr los.

Wer sind diese Weisen aus dem Morgenland? Könige? Sterndeuter? Gelehrte? Es sind Wissenschaftler ihrer Zeit. Viele stellen sie sich alt und belesen vor. Wollten sie nach all den langen studieren sich selbst auf den Weg machen? Wollten sie das Lebenswerk ihrer Forschung zu einem Ziel zu bringen? Oder waren es junge Männer, noch wagemutig und voller Tatendrang? Vielleicht sahen sie so aus wie die Kinder, die hier sitzen hier sitzen. Prächtig gekleidet. Auf Kamelen reitend. Wohlhabend und zu Abenteuern bereit. Was wir von ihnen erfahren, zeigt, dass sie ein Wagnis eingehen. Denn wer sonst machte damals so eine gefährlich Reise. Sie waren auf der Suche nach etwas, das ihre Welt und die Welt um sie herum verändern würde. Die Suche nach Gott fordert den ganzen Menschen. Sie ist immer mit der Herausforderung verbunden, dass sich durch diese Suche etwas verändert und ich mich verändere.

Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, um ihm anzubeten. „Wir“ – Die Gottsucher sind nicht allein unterwegs. Aus der Dreizahl der Gaben erschließt der Kirchenvater Origenes im 3. Jahrhundert, dass es drei Weise gewesen wären. Der Kirchenvater Tertullian schließt von der Kostbarkeit der Geschenke Gold, Weihrauch und Myrrhe darauf, dass es wohlhabende Männer, wohl Könige gewesen sein müssen. Im 9. Jahrhundert bekommen sie Namen: Caspar, Melchior, Balthasar. Und seit dem 12. Jahrhundert sieht man in ihnen die Vertreter der drei bekannten Kontinente: Afrika, Asien und Europa.

Sie brechen als kleine Reisegruppe auf. Denn in den nächsten Monaten wird es Zeiten geben, an denen der Stern nicht leuchtet. Manche Nacht wird stockfinster bleiben und der Zweifel wird sie überfallen. Da ist es gut, wenn man Wegbegleiter hat. Mit ihnen kann man seine

Erfahrungen teilen und sich beraten. Wer Gott sucht, braucht den Austausch mit anderen. Drei sehen, hören und wissen mehr als zwei. Wenn einer mutlos und müde ist, sind zwei da, die ihn stützen können.

Die Sterndeuter aus dem Osten kamen nach Jerusalem und fragten: Wo ist der neugeborene König der Juden? Am Anfang von etwas Großem steht eine Frage. Forscher kommen durch immer neue Fragen weiter. Fragen ist eine Grundeigenschaft des Menschen, Kinder entwickeln sich durch tausend Fragen. „Wer, wie, was - wieso weshalb warum...“ Verliebte bestürmen sich mit Fragen. Was denkst du, was liebst du, was magst du, wer bist du? Und auch Gott-Verliebte haben tausend Fragen. Kein Thema hat so viele Fragen aufgeworfen, wie die Frage nach Gott. Sie füllt ganze Bibliotheken. Fragen ist wichtig.

Auch wenn man zwischendurch, wie die Weisen, an den Falschen gerät. Doch auch der Umweg über Herodes hilft ihnen. Die herbeigerufenen Priester und Gelehrten kennen die Verheißung des Propheten Micha: In Bethlehem, in Juda wird der erwartete Messias geboren. An dieser Episode sehen wir, dass Wissen allein nicht hilft! Obwohl die Priester und Gelehrten des Herodes sich mit den alten Schriften bestens auskennen, halten sie es nicht für notwendig, ihr Wissen im acht Kilometer entfernten Bethlehem zu überprüfen. Viel wissen genügt nicht! Wenn Wissen nicht zum Motor des Handelns wird, verliert es seinen Sinn. Anders die drei Weisen. Sie folgen dem Stern auch da, wo er seine Richtung ändert. Gott führt nicht selten auf unerklärlichen Wegen zum Ziel. Wer sich vor einem Umweg scheut, riskiert nie anzukommen.

Als sie den Stern sahen, wurden sie von sehr großer Freude erfüllt. Sie gingen in das Haus und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an. In Bethlehem wartet die nächste Überraschung auf die Weitgereisten. Vor ihnen erhebt sich kein prunkvoller Palast, wie sie vermuteten. Vielmehr finden sie ein erbärmliches „Haus“, wie der Evangelist Matthäus schreibt. Der Evangelist Lukas spricht gar von einem Stall. Dort soll der neugeborene König zu Hause sein? Als sie eintreten, stehen sie vor einem „Kind und seiner Mutter“. Keine Krone, keine teuren Kleider, nichts Besonderes, nichts weist das Kind als König aus. Alltäglich ist die Situation. Doch das hält die Weisen nicht ab, vor dem Kind auf die Knie zu sinken und ihm königliche Geschenke zu überreichen.

Wer Gott sucht, muss sich auf Überraschungen gefasst machen; Er wird seine vorgefassten Erwartungen verlassen müssen. Gott tritt anders in unser Leben, als wir es oft hoffen oder erwarten. Er ist nicht im Luxus zu finden. Wer Gott sucht, der wird seinen Blick um die Dimension des Unendlichen erweitern. Er wird sein Herz dafür öffnen zu müssen, dass der allesumfassende Gott, sich in Jesus ganz klein gemacht hat. Unendlich klein

Warum wird Gott Mensch? Fragte Anselm von Canterbury schon vor 900 Jahren. Und Jesus selber gibt die Antwort: Um sich den Armen und Entwürdigten gleich zu machen. Um sich mit dir und mit mir gleich zu machen. Gott in allem. Das ist ein wahrhaft großes Geheimnis. Um dieses Geheimnis zu ergründen, braucht es einen langen Weg, vom Osten - nach Jerusalem - nach Bethlehem und wieder zurück. Das Geheimnis reicht für ein ganzes Leben. Es ist eine Lebensaufgabe für jede und jeden. Es kann uns glücklich machen. Andere lässt es ratlos zurück. Es kann uns aus dem Blick geraten. Es kann sogar verloren gehen. Jedes Jahr, wenn die Sternsinger an unser Haus klopfen, können wir neu aufbrechen und mit den Kindern in Königskleider zu Gott-Suchern zu werden. Wie passend: Zusammen mit Kindern, die noch am Anfang ihres Lebensweges stehen, können auch wir Erwachsene unsere Suche neu beginnen: nach Sinn, nach Gerechtigkeit, nach Gott, nach Ewigkeit, nach Frieden. Amen.